

Vor zwei Wochen habe ich von Hermanns Hüftproblemen erzählt, die dazu führten, dass er nur mühsam die Treppe herunterkommen konnte, weil er starke Schmerzen hatte. Wir hatten am Sonntag eine Schneewanderung gemacht, die sehr anstrengend gewesen war. Nun, Dienstagmorgen, hatte er noch immer diese Schmerzen. Wir machten unsere Morgenandacht und lasen die Losung des Tages: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.“ (Jeremia 23,29) Ich habe ja schon erzählt, wie dieses Wort für mich – ich nenne das mal so – zu einem Felswort wurde –, das in mir schlagartig den festen Glauben geweckt hat, ich brauche nur meine Hand auf die Hüfte zu legen und das Wort aussprechen, das Jesus oft bei seinen Heilungswundern gesprochen hat: „Sei geheilt, im Namen Jesu“, und Jesus würde das Wunder tun und Heilung schenken. Ich habe das gesagt und wir haben erlebt, wie Jesus es getan hat! Warum ich das noch einmal erzähle? Weil es im Text für heute im Kapitel 19 um Kinder geht, über die Jesus sagt: „Lasst die Kinder zu mir kommen und hindert sie nicht, denn für Menschen wie sie ist das Reich Gottes bestimmt.“ Offensichtlich machen Kinder andere Erfahrungen im Glauben als Erwachsene und erfahren Gott unmittelbarer als diese. Ich habe im Nachhinein den Eindruck, Gott hatte mir in dem Augenblick, als ich das Felswort hörte, auch einen Glauben geschenkt wie ihn Kinder haben. Das Thema also für heute Abend: Wie sind Kinder, wie glauben sie und warum fordert Jesus seine Jünger auf, wie Kinder zu werden. Ich lese Matthäus 19,13- 15.

Kinder sind klein, unwissend und schwach, sie wissen das und akzeptieren das. Sie sind demütig, um das schöne Wort zu gebrauchen. Sie sind völlig abhängig von der Fürsorge der Eltern und voller Vertrauen auf deren Hilfe in jeder Situation. Sie vertrauen darauf, dass die Eltern sie mit allem versorgen, was sie brauchen und wissen, was gut für sie ist. In schwierigen Situationen wissen Vater und Mutter eine Abhilfe und sorgen dafür, dass alles gut wird. Was sie sagen, ist unumstößliche Wahrheit. So vertrauen Kinder ihren Eltern völlig, denn Eltern meinen es immer gut mit ihnen, weil sie sie bedingungslos lieben. Das jedenfalls ist das Bild von Eltern und Kindern, das Jesus vor Augen hat.

Und nun fordert Jesus seine Jünger auf: Werdet so wie Kinder in Eurem Glauben. Vertraut Gott so in jeder Situation, wie Kinder es tun. Denn Gott ist Euer Vater, der für Euch sorgt und in allem zur Hilfe kommt, wie die besten leiblichen Väter und Mütter es tun. In Gleichnissen und Reden malt er immer wieder ein Bild unseres Vaters im Himmel, der für seine Menschen sorgt. Es sind Bilder, die zu Herzen gehen und diesen kindlichen Glauben wecken und vertiefen: Die Liebe des Vaters im Gleichnis vom verlorenen Sohn; die Rede vom Bitten, Suchen, Anklopfen und Empfangen von guten Gaben; von den Vögeln unter dem Himmel und den Lilien auf dem Felde; von Gott, von Jesus dem kostbarsten Schatz überhaupt; vom gedeckten Tisch im Angesicht von Feinden (Problemen); vom Feste feiern; von Jesus, der während eines Sturmes auf einem Kissen schläft; von Jesus, der dem Sturm gebietet und Menschen hilft und heilt. Die Botschaft von Jesus ist immer die gleiche: Vertraut Eurem Vater im Himmel, wie ein Kind seinem Vater vertraut. Vertraut mir mit einem kindlichen Glauben!

Ich möchte ein kleines Beispiel für diesen kindlichen Glauben erzählen: Von dem Chinamissionar Anfang des letzten Jahrhunderts Hudson Taylor wird eine kleine Begebenheit berichtet. Er ist lange zu Fuß mit einem Freund unterwegs. Es ist eine einsame Gegend, kein Mensch weit und breit. Beide sind hungrig. Plötzlich hört der Freund ihn ein Tischgebet sprechen. Er wundert sich. „Wie kannst du nur so beten. Wir haben doch nichts zu essen!“ Darauf Hudson Taylor: „Gott sieht, dass wir hungrig sind. Er wird uns gleich etwas zu Essen geben. Ich kann dann sofort mit dem Essen anfangen. Gebetet habe ich ja schon.“ Und tatsächlich! Um die Wegbiegung kommt ein Mann mit einem großen Korb Äpfel, von denen er ihnen gerne einige verkauft.

Der kindliche Glaube. Der kleine Glaube an einen großen Gott, dem man immer vollkommen vertrauen kann – das ist der Glaube der Kinder, die wissen, wie schwach und hilflos sie

selbst sind, vollkommen abhängig vom Vater. Ich denke an ein Wort der Bergpredigt (Matthäus 5, 3) „Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.“ Oder in der Hoffnung für alle heißt es: „Glücklich sind, die erkennen, wie arm sie vor Gott sind, denn Gottes Herrschaft und Herrlichkeit gehört ihnen“. Gottes Herrlichkeit, seine Wunder, erleben nicht die Großen, die sich auf ihre Fähigkeiten, ihre Erfahrungen und auf ihre Kraft berufen und wie die Jünger Jesu es tun, wetteifern, wer denn wohl der wichtigste von ihnen ist (Markus 9, 34), sondern die Kleinen, die Schwachen, die allein der Kraft Gottes vertrauen. Von Paulus, der offensichtlich unter einer Krankheit litt, die ihn immer wieder ausbremste, ist folgendes Wort überliefert. „Lass dir an meiner Gnade genügen. Denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“. (2. Korinther 12,9). Vielleicht haben wir es auch erlebt, oder erleben es noch, dass dort, wo wir uns kraftlos und hilflos fühlen, und wo wir nur sagen können: „Ich weiß nicht weiter, ich kann nicht mehr, Herr, mach du!“, Gottes Kraft anfängt, in uns zu wirken, z.B. der Heilige Geist in uns anfängt, in Sprachen zu beten – Sprachengebete, eine Sprache von kleinen Kindern! - Er fängt manchmal von selbst an, ohne dass wir uns dazu entschließen. Ich habe das ja auch so bei dem Bootsunfall erfahren und konnte dadurch in der Situation ruhig bleiben und vollkommen vertrauen: „Gott sitzt im Regimente und machet alles wohl.“ Paulus schreibt es so: „Ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch den wir rufen, Abba, lieber Vater.“ (Römer 8, 15). In diesem kindlichen Vertrauen rufen wir: „Abba, lieber Vater! Mach du!“ Das ist der kindliche Glaube an einen großen Gott, der dann auch Gottes Herrlichkeit und seine Wunder erfährt, wie ich damals im Krankenhaus.

Vielleicht erinnert Ihr Euch auch an Situationen, in denen Ihr Euch hilflos fühlte. Das können die unterschiedlichsten Situationen sein. Häufig sind das Herausforderungen, z.B. schwierige Beziehungen oder auch der Umgang mit einer Krankheit. Bei mir waren es oft Herausforderungen durch das Frühstückstreffen für Frauen, in denen ich dachte: „Das ist eine Nr. zu groß für mich!“ Z.B. vor vielen Jahren, als es darum ging, die Leitung einer Gesprächsgruppe beim FFF zu übernehmen. Ich hatte mich dazu bereiterklärt, war auf einem Vorbereitungswochenende, wo mich der Gedanke daran überfiel und ich einfach nur dachte: „Wie konntest du nur zusagen!“ Am Abend wurden Segnungsgebete angeboten, die mir damals völlig unbekannt waren, aber ich ging zu einem Gebetsteam. Zwei Frauen haben für mich gebetet. Ich habe davon nichts verstanden, weil ich zu aufgeregt war – vielleicht beteten sie auch in Sprachen. Aber zum Schluss wurde mir ein Wort von Paulus zugesprochen: „Lass dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ (2. Korinther 12,8) Das war ein Felswort für mich, das Glauben, ja Freude und Zuversicht für die Leitungsaufgabe weckte und alle Beklemmung löste.

Dieses Pauluswort blieb mein Felswort, auch hinterher bei den Vorträgen der Frühstückstreffen. Wie oft geschah es da, dass ich nach einer unruhigen Nacht in fremden Betten übermüdet und mit migräneartigen Kopfschmerzen mit meinem Felswort im Herzen und dem „Abba, ich kann nicht, mach du“ ans Pult ging und erleben konnte, wie Kopfschmerzen schwanden oder mich nicht beeinträchtigten. Ich denke auch an Gespräche mit manchmal verzweifelte Menschen, in denen ich mich absolut hilflos und inkompetent fühlte und dann erleben durfte, wie Gott aus dem wenigen, was ich sagte oder tat, Segen für andere machte. Ein anderes Wort von Paulus, der vielleicht das Gleiche erlebt hat, drückt das so aus: „Viel lieber will ich mich meiner Schwachheit rühmen (damit angeben), damit die Kraft Christi bei mir wohne. Darum bin ich guten Mutes in Schwachheit..., denn wenn ich schwach bin, so bin ich stark“ (2. Korinther 12,9).

„Herr, deine Gnade sie fällt auf mein Leben,
so wie der Regen im Frühling fällt.
Herr deine Gnade sie fließt und durchdringt mich ganz!“